

## Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

---

## AKTUELLE FRAGEN

---

◆ Himmelbauer, Markus / Jäggle, Martin / Siebenrock, Roman A. / Treitler, Wolfgang (Hg.): Erneuerung der Kirchen. Perspektiven aus dem christlich-jüdischen Dialog (*Quaestiones disputatae* 290). Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2018. (325) Kart. Euro 35,00 (D) / Euro 36,10 (A) / CHF 45,50. ISBN 978-3-451-02290-6.

Das Buch enthält sowohl die Vorträge, die anlässlich der Jubiläumsveranstaltung zu 50 Jahre *Nostra aetate* gehalten wurden, wie auch weitere Beiträge von Lehrenden der Universität Wien, vor allem der Theologischen Fakultät. Insgesamt vereinigt der Band dreizehn Artikel, die sich nahezu ebenmäßig auf die Bereiche „Geschichte“, „Bestandsaufnahme“, „Blickwechsel“ und „Themen“ verteilen.

Im geschichtlichen Teil behandelt Stefan Schima, Professor an der juristischen Fakultät, den Antisemitismus an der Universität Wien, beginnend im 19. Jhdt und mit Schwerpunkt in der Zeit nach dem I. Weltkrieg, in der Ersten Republik und im Ständestaat bis zur Auflösung Österreichs.

Klaus Davidowicz beschreibt die Entstehung und weitere Entwicklung der Legende vom Anderl von Rinn und schließt mit einem kritischen Bericht über den mühseligen Kampf der kirchlichen Obrigkeit mit der Bevölkerung des Ortes um die Beendigung des unseligen Kultes.

Die Zeit nach der Schoa nimmt Norbert Reck in den Blick und analysiert die Gründe für das zaghafte Eingestehen einer Mitschuld an dem schrecklichen Geschehen, wie es sich jeweils verschieden in den drei Generationen nach dem Ende des II. Weltkriegs zeigt.

Im Bereich „Bestandsaufnahme“ reflektiert Edward Kessler als jüdischer Theologe die fünfzig Jahre nach *Nostra aetate*, wobei er kritisch bemerkt, dass die Schoa in der Konzils-erklärung nicht vorkommt und eine offizielle

Stellungnahme erst viel später erscheint – *Wir erinnern. Eine Reflexion über die Shoah* (1998) –, obwohl diese menschliche Katastrophe „eine Bedrohung für heutiges christliches Selbstverständnis“ (97) darstellt. Ebenso vermisst Kessler ein Wort zum Zionismus und zur Errichtung des Staates Israel. Als Punkte des beidseitigen Interesses im christlich-jüdischen Dialog hebt er in theologischer Hinsicht noch die Bundestheologie und die Inkarnationslehre hervor, da sich in diesen Punkten entscheidet, ob sich das Christentum in seiner Eigenständigkeit theologisch so positionieren kann, dass nicht wieder die alte Substitutionslehre das Denken beherrscht.

Ausgehend von der Tatsache, dass die Dokumente des Konzils das Denken der Kirche entscheidend verändert haben, betont Johanna Rahner, dass man *Nostra aetate* sogar eine „Revolution“ nennen könne, weil die Erklärung alle bisherigen negativen Aussagen verwirft, die Bundestreue Gottes betont und jede Form des Antisemitismus scharf verurteilt. Jeden dieser Punkte illustriert Rahner im Einzelnen unter Bezug auf anschließende kirchliche Stellungnahmen, wobei vor allem die Rolle von Papst Johannes Paul II. zur Sprache kommt.

Einen besonderen Reiz hat der Beitrag von Roman A. Siebenrock, denn er wählt die Gattung eines „fiktiven Essays“, in welchem er schildert, wie ihm zufällig eine Box in die Hände fällt, in der sich verschiedene Texte finden, welche sich mit *Nostra aetate*, der Wirkung dieses Dokuments, kritischen Anfragen und nicht zuletzt auch mit der Frage auseinandersetzen, ob es nicht ein drittes Vatikanisches Konzil geben könnte. Da die Box später auf mysteriöse Weise verschwand, kann er nur berichten, was er in der Eile von den vielen Zetteln notieren konnte.

In der Rubrik „Blickwechsel“ stellt Wolfgang Treitler die wichtige Frage, warum Jesus von seinen jüdischen Zeitgenossen nicht als Messias (an)erkannt werden konnte; er führt dafür ins Treffen, dass Jesus weder den biblischen Messiaserwartungen entsprach, noch auch ein messianisches Zeitalter heraufführte. Da sich zudem auch die erwartete Wiederkunft nicht erfüllte, war das frühe Christentum genötigt, Jesus nicht mehr als Messias, sondern im Anschluss an Johannes und unter Aufnahme hellenistischer Vorstellungen als Gottmenschen zu propagieren, wodurch sich eine unüberbrückbare Kluft zum Judentum auftat. Der Bei-

trag schließt daher mit sieben Aufgaben, denen sich die Fundamentaltheologie unter diesen Gegebenheiten zu stellen hat.

Philip A. Cunningham geht in seinem Beitrag von dem bemerkenswerten Umstand aus, dass die Konzilserklärung *Nostra aetate* erstmals andere Religionen positiv wahrnimmt und in den interreligiösen Beziehungen eine Bereicherung sieht, und fragt, was daraus in den vergangenen fünfzig Jahren geworden ist. Unter Anwendung der Spieltheorie beleuchtet er vor allem die Beziehung zum Judentum und verweist darauf, dass das bisherige Null-Summen-Denken noch nicht überwunden ist und es daher die Aufgabe von beiden Seiten, von Christen und Juden, ist, „Nicht-Null-Summen-Theologien des Anderen zu gestalten.“ (220).

Rainer Kampling setzt sich mit Röm 9–11 auseinander und zeigt, wie durch die Art der Aufnahme dieses Textes in der Konzilserklärung seine frühere Auslegung außer Kraft gesetzt wurde, sodass er nun zur entscheidenden Stütze der „Neuen Israeltheologie“ werden konnte, welche den bisherigen Antijudaismus verwirft, der durch Jahrhunderte die Schriftauslegung prägte. Es ist spannend zu verfolgen, wie es zu diesem Wandel gekommen ist und wie er in weiterer Folge exegetisch noch weiter untermauert wurde.

Den Bereich „Themen“ eröffnet Armin Lange mit einer Untersuchung zu 1 Thess 2,13–16, in welcher er nachweisen will, dass diese Stelle im ältesten der Paulus-Briefe doch als ein Beleg für Antisemitismus im Neuen Testament zu werten ist.

Folge der Konzilserklärung ist u.a. die wichtige Frage: „Ist die Ökonomie eines einzigen, ewigen Bundes auf dem Weg zur eschatologischen Erfüllung vorstellbar, der Israel und die Kirche zum Gegenstand eines einzigen Planes macht?“ (256). Dieser Frage geht Erzbischof Bruno Forte nach; er greift die von den Kirchenvätern initiierte Interpretation der beiden Kundschafter auf als Bild für Israel und die Kirche, verbunden durch die Stange, welche das Kreuz symbolisiert, an der die Traube, d.i. Christus hängt (vgl. Num13,23). Nur die dahinter gehende Kirche, aber nicht das vorausgehende Israel kann es so sehen, aber beiden gemeinsam ist der Blick auf den Horizont, die Zukunft. Im Anschluss daran vertieft Forte dieses Bild durch offenbarungstheologische Überlegungen zur Gegenwart und Verborgenheit Gottes in der christlichen und jüdischen Tra-

dition und antwortet differenziert auf die Frage eines gemeinsamen Bundes.

Peter Ebenbauer analysiert einige Kirchenlieder des neuen „Gotteslob“ im Hinblick auf antijüdische Momente, wobei er Beispiele aus dem Liedgut von Weihnachten, Ostern und Fronleichnam auswählt, aber am Ende auch Marienlieder einbezieht und einen Blick auf die Psalmen wirft. Besonders interessant ist der Vergleich von älteren und neueren Textfassungen in Bezug auf den Fronleichnamshymnus „Pange Lingua“.

Den Schluss macht der Beitrag von Regina Polak, in welchem die Frage im Vordergrund steht, wie weit die Konzilserklärung in der gegenwärtigen Pastoraltheologie rezipiert und umgesetzt wird. Die Antwort ist – wie bezüglich so mancher anderer Bereiche des kirchlichen Lebens – sehr ernüchternd und es bleibt, auch wenn es ermutigende Lernbeispiele gibt, noch viel zu tun.

Durch die Vielfalt der Beiträge aus den unterschiedlichen Blickwinkeln wird der Band zu einer Lektüre, die nachdenklich macht, weil sie Versäumnisse benennt, den Finger auf offene Fragen legt und auf diese Weise zu weiterer Arbeit aufruft.

Linz

Franz Hubmann

♦ Seidel, Thomas A. / Schacht, Ulrich (Hg.): Tod, wo ist dein Stachel? Todesfurcht und Lebenslust im Christentum (GEORGIANA. Neue theologische Perspektiven 2). Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2017. (280) Pb. Euro 24,00 (D) / Euro 24,70 (A) / CHF 41,90. ISBN 978-3-374-05003-1.

Der Tod ist ja ein dankbares Thema – weil er jeden betrifft, kann auch jeder etwas dazu sagen. Das mag die beiden Herausgeber Thomas A. Seidel und Ulrich Schacht in die Versuchung geführt haben, sehr großzügig alles in den Band aufzunehmen, was irgendwie um das Thema Tod kreist.

Sicher, alle Beiträge sind auf ihre Art gut: Peter Zimmerling wagt einen Überblick über den typisch protestantischen Umgang mit dem Tod (von der Rechtfertigungslehre über Paul Gerhards Lieder und die Psalmen als Sprachhilfe, zum Märtyrergedanken bei Bonhoeffer). Siegmund Faust kritisiert engagiert die Thesen von Wolfram Pannenberg. Informativ und unterhaltsam lesen sich die Ausführungen zur